

Liebe Schwestern, liebe Brüder im Glauben.

Schon ist wieder ein ganzer Monat vergangen, seit wir Weihnachten gefeiert haben. Noch sind die Erinnerungen daran wach. Das große Thema Licht. Uns neu aufgegangen, heimelig, zart und zerbrechlich klein leuchtete es auf. Heute erfahren wir in der ersten Lesung von einem ganz anderen Licht.

Mitten im hellsten Tag bricht es ein. Grell, alle tagesaktuellen und in Szene gesetzten Sonnen überstrahlend und überdauernd, einfach umwerfend, wird uns dieses Licht geschildert. Und Einer – damals noch Saulus gerufen – mitten drin! Er wird durch dieses Licht angesteckt, wird durch dieses Licht zu einer brennenden Fackel, heute noch leuchtend!

Das Fest „Bekehrung des Hl. Apostels Paulus“, das dieses Jahr sogar den Sonntag im Jahreskreis zurückstehen lässt, erinnert uns daran. Nun war Saulus, bis zu diesem Ereignis vor Damaskus ja nicht gerade ein unbeschriebenes Blatt. Als theologisch gebildeter und überzeugter Jude, versuchte er seinen Glauben rein zu halten. Eben so, wie er ihn gelehrt bekam und wie er ihn, bis dahin, für sein Leben als hilfreich und gut empfunden hatte. Saulus würde diesen, seinen Glauben am liebsten für alle verbindlich und bei allen fest verankert sehen. Als der einzig wahre und richtige Glauben, davon war er überzeugt. Kommt uns das nicht bekannt vor?

Saulus, ein Eiferer schon damals. Aber auch einer, der sich Gedanken machte über Gott. Und vielleicht war diese Beschäftigung mit Gott, so wie er ihn bisher erfahren hatte, überhaupt die Voraussetzung für seine spätere Bekehrung. Mit Gott umgehen, so wie ich ihn kennen gelernt habe. Wer ist das, dieser Gott, für mich – wie kann ich ihn in meinem Leben immer mehr und tiefer erfahren? Wie weit helfen mir dabei die überkommenen Gesetze, Vorschriften und ererbten Rieten? Saulus haben sie in seinem Leben geholfen, sonst wäre er sicher nicht so kompromisslos für sie eingetreten.

Aber dann – ja, was dann? Wir, wie übrigens auch seine Begleiter, wissen nicht so richtig was sich damals abgespielt hat, zwischen ihm und Gott. In der Apostelgeschichte wird zwar gleich 3x ausführlich darüber berichtet. Er selbst schreibt in seinen Briefen davon viel leiser, unaufdringlicher: „Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte, damit ich unter den Heiden verkündige ...“ (Gal 1,15) Und der Satz geht noch weiter. Ein Halbsatz also genügt ihm um das mit menschlichen Worten im Grunde unaussprechliche Geschehen der Gottesbegegnung auszudrücken.

Da steht nichts von „Es hat ihn auf den Boden geworfen“, ihn regelrecht umgehauen – zurück auf diese Erde, aus der er geschaffen wurde und über die er sich vielleicht viel zu weit

erhoben hatte. Mensch bleiben, sich allein Gott verdanken, sonst niemand! Gerade darin besteht unsere Freiheit!

Da steht auch nichts von „Steh auf“ – steh endlich auf deine eigenen Füße. Vergiss die Sendbriefe und Empfehlungsschreiben des Hohen Rates und der Ältesten, diese Abhängigkeiten von anderen Menschen. Lerne mir – deinem Gott zu vertrauen – und den Wegen die ich dich führe. Und lerne dir selbst zu vertrauen, eben deinen eigenen Beinen. Zaghaft am Anfang, zunächst geführt von anderen Menschen.

In seinem Brief sieht auch nichts von der Blindheit die ihn getroffen hat. Nach der er erst wieder neu Sehen lernen musste – übrigens auch mit Hilfe Anderer. Warum vergessen wir immer wieder, dass Andere mit uns auf dem Weg sind, die uns mit-führen und mit-begleiten? Neu sehen lernen – diesen seinen Gott, den er bisher glaubte zu kennen, neu sehen! Es ist ja gar kein Gott, dem man sklavisch dienen muss, dessen Gesetze man aus Angst vor einem verfehlten Leben peinlichst einhalten muss. Diesen Gott neu sehen lernen mit den Augen von Jesus, der Mensch wurde, um diesen Gott als den ganz anderen zu verkünden. Ein Gott der Sehnsucht hat, nach uns, nach jedem von uns. Das muss man sich mal auf der Zunge vergehen lassen!

Und schließlich steht „Gott sein dank“ in seinen Briefen nichts davon geschrieben, dass diese neuen Erkenntnisse des Saulus

nach 3 Tagen abgeschlossen sein müssen. Er sozusagen im Schnellverfahren umgedreht, „vom .Saulus zum Paulus“ wurde. Gott sei Dank deshalb, weil mir die Berufung des Paulus dadurch menschlich wieder ein ganzes Stück näher kommt. Er bekommt Zeit, notwendige Zeit, um die neuen Erkenntnisse angemessen verarbeiten und in sein Leben einbauen zu können. Paulus selbst schreibt davon, dass er 3 Jahre in Damaskus blieb und weitere rund 14 Jahre waren es wohl, bevor er von Barnabas in die Gemeinde nach Antiochien geholt wurde.

Es dürfte ihm während dieser Zeit gedämmert sein, dass es durch seine neue Berufung, mit der für sich erhofften Karriere wohl vorbei ist. Angesehener, geachteter und verehrter Gesetzeslehrer, in seiner Synagoge – daraus wird wohl nichts! Zumindest dann nicht, wenn er der inneren Stimme folgt, die ihn so überzeugend gepackt hat. Dazu Ja sagen, sich aufmachen auf dem neu gezeigten Weg muss er – er allein. Ja sagen, und uns aufmachen auf die Wege, die Gott uns ruft, müssen wir uns, bis heute – oder eben auch nicht. Gott wird unsere Entscheidungen respektieren, weil er uns als freie Menschen respektiert.

Also Karriere im heutigen, weltlichen Sinn, Erfolg, sicheres Auskommen, Ansehen, hat Paulus zumindest, eingetauscht in Heimatlosigkeit, Entbehrungen aller Art, Gefängnis, Peitschenhiebe, Steinigung und schließlich den Tod durch das Schwert. Ein Verliererleben also, in das Gott ihn, in das Gott uns

ruft? In den Augen der Welt vielleicht, auch heute noch. Sich in so ein Leben aufmachen, soll das Berufung sein? Fragen wir doch Paulus selbst, was er dazu sagt und warum er diesen Weg gegangen ist – konsequent und kompromisslos, wie es nun mal seine Art ist: Er sagt oder besser schreibt: All das bedeutet nichts im Vergleich zu der Herrlichkeit die uns erwartet. Die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Und geradezu triumphierend: Verschlungen ist der Tod vom Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Alle Not überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Wir haben einen Geist der uns zu Söhnen macht, zu Söhnen Gottes. Abba, Vater, Kinder Gottes und durch Christus Miterben an seiner Herrlichkeit. (Röm 8,15f) Das sind wir, so dürfen wir uns nennen – weil er, Gott uns ruft – beruft.

Ich möchte an den Satzsatz der ersten Lesung erinnern: „Was zögerst du noch? Steh auf – sofort, so das Evangelium – und rufe seinen Namen an!“ Ein super afrikanisches Sprichwort sagt es so: Der beste Zeitpunkt einen Baum zu pflanzen war vor 20 Jahren. Der zweitbeste Zeitpunkt ist heute. Paulus durfte es erfahren – und nicht nur er !